

Neue Digitalangebote sind im Sozialbereich noch rar

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **116 (2019)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Digitalangebote sind im Sozialbereich noch rar

FACHBEITRAG Die Digitalisierung verändert auch den Praxisalltag im Sozialbereich deutlich. Der technologische Fortschritt ist jedoch kleiner als in anderen Branchen. Zu diesem Schluss kommt die Zwischenbilanz eines Forschungsprojektes der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und des Vereins sozialinfo.ch.

Mit der digitalen Entwicklung haben sich auch die Bedürfnisse von Klientinnen und Klienten von Organisationen des Sozialbereichs gewandelt. Insbesondere Kommunikationskanäle wie E-Mail, SMS oder WhatsApp haben in der Kommunikation zwischen Fachpersonen und Klientel an Bedeutung gewonnen. Quittungen werden heute beispielsweise mittels Foto eingereicht und Fragen per WhatsApp gestellt. Dies zeigt das Projekt «Bestandsaufnahme Digitalisierung in/von Organisationen im Sozialbereich» des Vereins sozialinfo.ch und der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. Rund 62 Prozent aller Institutionen, die an der Befragung teilgenommen haben, geben an, dass sie ihre digitalen Angebote aufgrund der veränderten Bedürfnisse angepasst haben. Dies, weil etwa die ständige Erreichbarkeit auf Seiten der Klientel wie auch der Organisationen auch die Erwartung einer schnellen Reaktion auslöst, heisst es in der Zwischenbilanz.

Geschäftsführung als Innovationstreiber

Der Sozialbereich setzt sich grundsätzlich mit neuen Kommunikationsformen und der Automatisierung von Prozessen auseinander. Ungefähr die Hälfte der befragten Organisationen gibt an, dass der digitale Wandel in ihrer Gesamtstrategie integriert sei. In erster Linie wird in der Sozialen Arbeit unter Innovation aber die digitale Optimierung oder Ergänzung bestehender Produkte verstanden. Neue Angebote, Dienstleistungen oder Produkte auf Basis digitaler Technologien werden hingegen noch wenige geplant oder umgesetzt.

Der Einsatz von digitalen Technologien unterscheidet sich je nach Feld der Sozialen Arbeit: In der Begleitung von Menschen mit physischer und psychischer



Die ständige Erreichbarkeit löst die Erwartung einer schnellen Reaktion aus.

Bild: pixelio.de

Beeinträchtigung und in der Gemeinwesenarbeit werden sie seltener eingesetzt. Der Gesundheitsbereich schätzt sich hingegen innovativer ein als der restliche Sozialbereich. Digitale Technologien werden dort bereits zur Effizienzsteigerung und Automatisierung der Abläufe eingesetzt. Die Umsetzung von Innovationen scheint nicht von der Organisationsgrösse abhängig zu sein, sondern vor allem von der Geschäftsführung und Mitarbeitenden, die die digitalen Innovationen vorantreiben müssen.

Sozialbereich setzt auf Kooperationen

Im Sozialbereich wird im Vergleich zum gewinnorientierten Sektor häufiger auf Kooperationen gesetzt, um digitale Entwicklungen zu realisieren. Die Studie führt dies auf geringeres Konkurrenzdenken im Sozialwesen sowie auf weniger zur Verfügung stehende finanzielle Mittel zurück.

Mit dem Austausch und der Unterstützung über Partnernetzwerke gelinge es eher, geplante Vorhaben umsetzen zu können.

Tool für Digitalisierungsanforderungen

Basierend auf diesen Zwischenresultaten wird das Forschungsprojekt der FHNW und sozialinfo.ch weitergeführt. Ausgewählte Organisationen werden vertieft befragt, um weitere Aussagen über förderliche und hinderliche Faktoren im digitalen Transformationsprozess des Sozialbereichs treffen zu können. Schliesslich soll ein Tool entwickelt werden, das eine fachlich adäquate Beratung für die Digitalisierungsanforderungen im Sozialbereich unterstützen kann. (rg) ■

Alle Studienergebnisse unter:
<https://digitalisierung.sozialinfo.ch/digitalisierung/bestandsaufnahme-2018/>